

## **Nachkriegszeitarchitektur – Es muss nicht immer Barock sein**

Begrüssung durch Claude Barbey, Stadtbaumeister und Präsident der Denkmalpflege-Kommission des Kantons Solothurn

Es freut mich ausserordentlich, hier in Grenchen zum Thema der Nachkriegszeitarchitektur einige Gedanken vorzutragen. Die Stadt Grenchen selbst wird durch zahlreiche Bauten aus den 50er-, 60er- und auch 70er-Jahren geprägt. Diese banale Feststellung gilt auch für weitere Städte und Dörfer in allen Landesteilen: Schulhäuser, Bürogebäude, Wohnsiedlungen und Fabrikbauten, aber auch Kinos, Freibäder und Parkanlagen usw. Die Bauten erzählen uns die Geschichte eines Zeitgeistes einer Zeitperiode, wie es die Bauten anderer Epochen – zum Beispiel des Jugendstils oder des Barocks – auch tun.

Die Handschrift und Architektursprache der Bauten von 1949 bis 1980 stellen nach meiner Auffassung auch ein weltweites Phänomen dar, denn es dürfte vermutlich das erste Mal in der Baugeschichte sein, dass gewisse Gestaltungselemente fast zur gleichen Zeit in Europa, den USA und auf andern Kontinenten angewendet, konstruiert und eingesetzt wurden. Denken Sie zum Beispiel an den Neubau des UNO-Gebäudes in New York oder an die kürzlich wieder vermehrt erwähnte Oper in Sydney oder etwas näher an das Bieler Kongresshaus. Die Grundlage dafür waren unter anderem die neuen technischen Möglichkeiten. Auch der Kanton Solothurn und Grenchen haben einige Stücke dieser Epoche abbekommen. Grenchen - New York, das sind Welten, einverstanden, aber wenn wir genauer hinschauen, so entdecken wir, wie in dieser Epoche die Verbreitung ästhetischer Elemente und einer Formensprache plötzlich weltweit gleichzeitig stattfand. Es sprengt den Rahmen meines Kurzvortrages, näher auf diese Feststellung einzutreten. Sie werden mir vielleicht auch entgegen, dies sei nichts Neues: Schon zur Zeit des Barocks wären doch in Solothurn und Dresden, in Spanien oder Oesterreich usw. mit parallelen Tendenzen oder Stilen gebaut worden. Auch Ihr Gedanke ist nicht falsch, aber doch stelle ich fest, dass die Freiheit der Konzepte und der formalen Ausdrücke, die sich in der gleichen kurzen Zeit an

den verschiedensten geographischen Orten entwickelten, neu ist. Das gab es zuvor in einer so kurzen Zeitepoche kaum.

Anfänglich weist diese Architektur eher ein heterogenes Erscheinungsbild auf. Da sind einerseits die wiederbelebte klassische Moderne und der überlebte Monumentalstil aus der Zeit des Nationalsozialismus, andererseits entwickeln sich völlig eigenständige Elemente zum neuen eigenständigen Baustil. Ein Phänomen dieser Zeit ist auch, dass die Handschrift oder der Entwurf eines Bauwerkes auf den ersten Blick einem führenden Architekten unverkennbar zugeordnet werden kann. Das gab es zuvor bis zur Moderne kaum so ausgeprägt. So wie Sie einen Picasso und einen Paul Klee ohne Schwierigkeiten unterscheiden und erkennen, so können Sie auch als Laie einen Corbusier von der Architektursprache eines Alvar Alto oder ein Oscar Niemeyer von einem Richard Meier unterscheiden. Wie in der Malerei gaben auch in der Architektur die Stars den Ton an. Dies schmälert die Leistungen von weniger bekannten Architekten und Ingenieuren jedoch kaum.

Die materiellen wie finanziellen Ressourcen sind insbesondere zu Beginn dieser Epoche begrenzt. Mit den wenig vorhandenen Mitteln wird eine ganz eigene neue Ästhetik geschaffen, eine Ästhetik, die uns auch deshalb heute noch berührt, weil sie durch eine fein abgestimmte Gesamtheit von Architektur, Innengestaltung und Design imponiert. Weiter wird die Funktionalität zum vorherrschenden Thema.

Die wichtigsten Baumaterialien sind Stahl, Beton und Glas, aber auch Holz und Sichtmauerwerk. Charakteristisch sind die Flachdächer, die Kubischen Kompositionen, Verspieltheit und freie Form der Baukörper sowie die grossen Fensterfronten. Ein Hauptmerkmal ist die Trennung von Statik und Fassadenhülle. Wo im Barock die Fassade den Bau genau gleich wie eine Innenwand mitrug, wurde die Funktion der Fassade neu zum lichtdurchlässigen Raumabschluss. Die Statik und Aufnahme der Kräfte übernahm ein Skelettbau und seltener die Aussenwand. Eine Ausnahme bildet dabei die neu aufkommende Elementbauweise, welche sich jedoch kaum nachhaltig durchsetzen konnte.

Der Wunsch nach viel Licht und Helligkeit in den Gebäuden wird ebenfalls zum wichtigen Kriterium. Dies wird besonders deutlich an den Büro-, Schul- und Kaufhäusern.

Das, was uns heute an die damalige Aufbruchstimmung erinnert, finden wir auch im typischen Design: Nierentische, Cocktailsessel, Liegesofas, freischwingende Sitzschalen,

Safari-Stühle und Tütenlampe. Vorherrschende Materialien waren Kunststoffe und Schaumstoff, Plastik, flachgewebte Möbelstoffe. Auch die Werbegraphik und die Kleidermode hatten einen eigenen Stil. Alles mehr oder weniger zweckmässig und praktisch. Heute mutet uns all das eher kleinkariert und provinziell an.

Die öffentliche Akzeptanz oder das Bewusstsein der Hinterlassenschaft der Bauten von 1940 bis 1980 als schützenswertes architektonisches Erbe ist heute leider nur in geringem Masse gegeben. Geht man aber davon aus, dass zumindest ein Teil dieser Bauten aus ästhetischen, Architektur- oder kulturgeschichtlichen Gründen schützenswert sind, so liegt der Schluss nahe, dass sich hier eine neue klassische Aufgabe für Architekturvermittlung und Denkmalpflege eröffnen wird.

Die Kantonale Denkmalpflege des Kantons Solothurn beschloss zusammen mit der Denkmalpflegekommission für den Kanton Solothurn, ein flächendeckendes Inventar der Architektur von 1940 bis 1980 erstellen zu lassen. Ziel dieser Aufgabe war es, die erhaltenswerten und schützenswerten Objekte zu erkennen, um danach gegebenenfalls auch Schutzverfügungen zu erlassen.

Der Architekturhistoriker Michael Hanak aus Zürich hat im ganzen Kantonsgebiet recherchiert und am Schluss 200 Objekte im Inventar festgehalten.

Dabei hat er die Objekte in drei Kategorien eingeteilt, diese lauten:

- Einzigartig mit 43 Bauten
- Hervorragend mit 78 Bauten
- Bedeutungsvoll mit 79 Objekten

Und ich kann Ihnen – ohne im Voraus zu viel zu verraten – versichern, dass die Wakkerstadt Grenchen dabei in allen Kategorien nennenswert vertreten ist.

In einem reich illustrierten Buch werden die Objekte der Öffentlichkeit vorgestellt. Die Buchvernissage wird am 5. Dezember in Solothurn stattfinden. Die Medien werden rechtzeitig auf den Anlass aufmerksam machen, doch merken Sie sich bitte den 5. Dezember heute schon vor.

Vielleicht zum Schluss noch ein Gedanke zur Arbeit und Herausforderung der Denkmalpflegekommission:

Eine der Hauptaufgaben der Kommission besteht darin, Unterstützungs- und Renovationsbeiträge für denkmalschützerische Arbeiten zu sprechen. Dabei wurden bisher folgende vier Hauptkriterien angewendet:

- Eigenwerte des Objektes
- Der Situationswert (Lage, Bedeutung im Ortsbild usw.)
- Die Bedeutung der Schutzmassnahme
- Und die historische Bedeutung des Baus

Aus der Bewertung dieser Kriterien wird letztlich die Höhe der Beiträge an denkmalpflegerische Arbeiten festgelegt. Es geht also auch hier um Geld. Diese Kategorisierung hat sich bis zu den Bauten des frühen 20. Jahrhunderts bewährt, es zeigt sich nun aber, dass für die Festlegung von Beiträgen bei der Architektur von 1940 bis 1980 andere und verfeinerte Kriterien festgelegt werden müssen.

Ohne mich in Details zu verlieren: Sie können sich selbst ausmalen, dass eine Unterhaltmassnahme bei einer grossen verputzten Klosterwand ohne Fenster nicht mit denkmalpflegerischen Sanierungsarbeiten bei einer grossen modernen Glasfassade gleichgesetzt werden kann.

Hier sind wir als Kommission gefordert, mit dem Denkmalpfleger eine gerechte, neue und objektive Methode zu finden. Erfahrungswerte gibt es nur wenige und die Mittel sind beschränkt. Auch in der Denkmalpflege kocht jeder Kanton seine eigene Suppe – die Aufgabe zum Schutz dieser Epoche ist noch zu neu, als dass es einen fundierten Erfahrungsaustausch zum Umgang mit der Moderne gibt.

Ich hoffe, Sie mit meinen kurzen Ausführungen überzeugt zu haben, dass ein respektvoller und weitsichtiger Umgang mit unserem jüngeren baulichen Erbe zu einer Selbstverständlichkeit wird. Die Eröffnung der heutigen Ausstellung soll als erster Schritt für die Architekturvermittlung und Sensibilisierung für diese Epoche dienen.

Vielen Dank

31.10.2013 cb